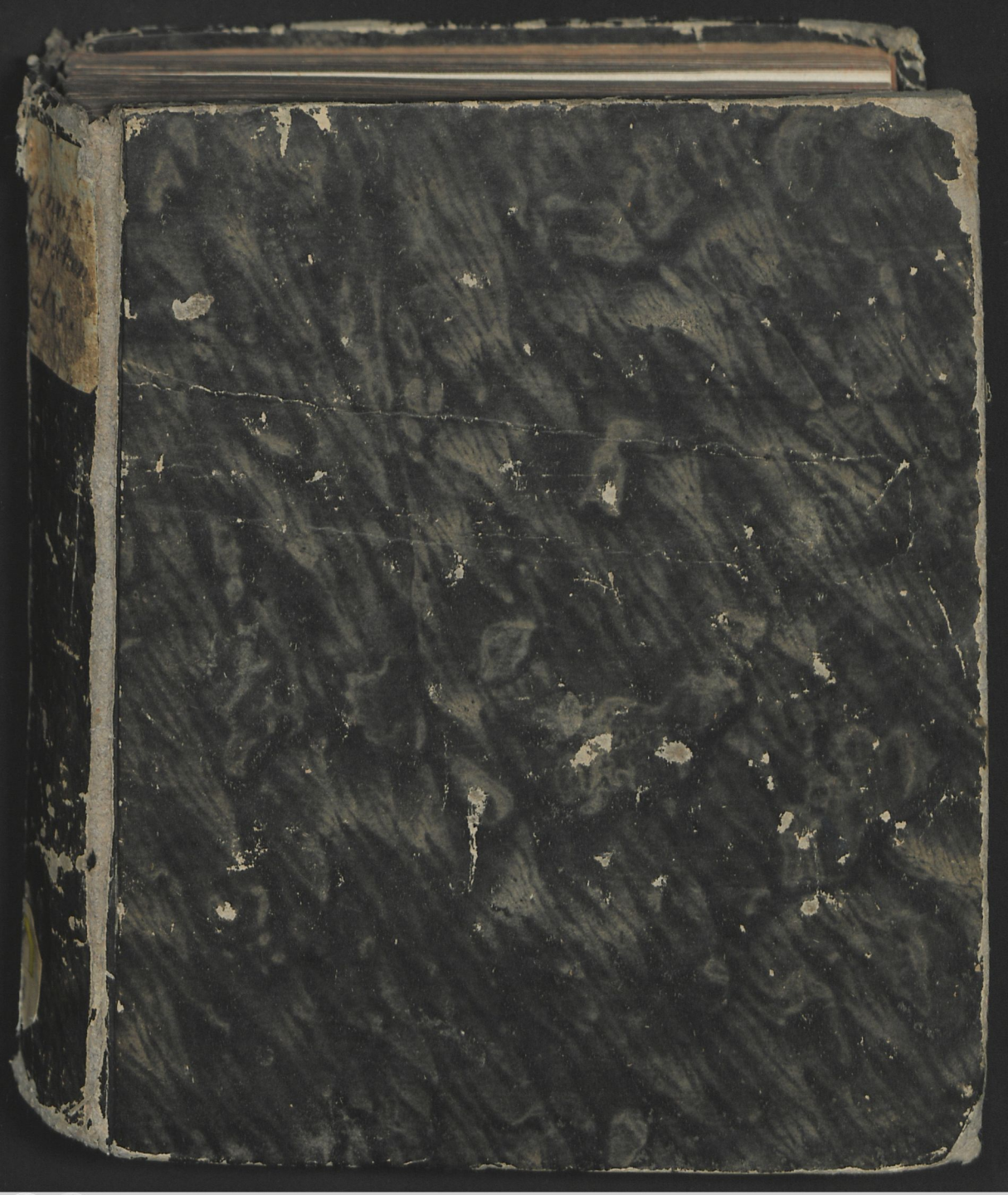
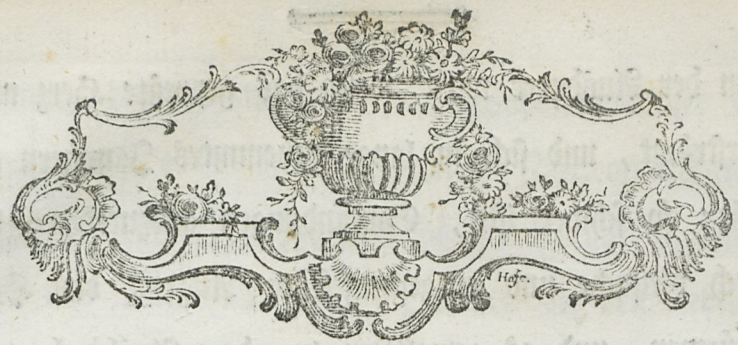


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-506639-p0001-6

Nf. 61.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-506639-p0002-2

Trauerrede,
bey dem Sarge
des
Hochedlen, Vesten und Hochweisen Herrn,
Herrn
Johann Gabriel Schmidt,
Hochverdienten
Rathsverwandten der Rechten Stadt
und dritten Pfahl Herrn
den 3. Januar 1782
in einer vornehmen
Trauerversammlung
gehalten
von
M. Daniel Theodor Grade,
R. M. C.



Nach Stand und Würden Vornehme und Hochzuverehrende Trauerversammlung,

So erwünscht für iede empfindsame Seele die Gelegenheit ist, wenn sie sich unter Leidenden ihres eignen Kummers entschütten, und in die Klagen guter Menschen mit einstimmen darf; und so leicht alsdann

dann der Ausdruck wird, wenn das gepreßte Herz nun überströmt, und sich in lange gehemmtes Jammern ergießt: so schwer ists, Empfindungen auszureden, die durch vielfache und entgegengesetzte Angriffe das Herz bestürmen, und es gewaltsam vor dem Ausbruche verschließen: wenn sanftre Leidenschaft, die sich langsam, aber um so viel stärker unser bemeistert, mit der ungestümen, die plötzlich wie ein Sturm daherfährt, wenn Hofnung und Furcht, Sehnsucht und marternde Besorgniß, Mitleiden und frohe Dankbarkeit, Betrübniß und Freude, Wünsche und Gegenwünsche in einem Kampfe sind, unter welchem auch die stärkste Seele erliegt. Wenn ein bewährter Freund, der Vertraute unsers Herzens, der an ieder unschuldigen Freude unsers Lebens auf das innigste Theil nahm, und uns den Genuß desselben vielfach versüßte; wenn der zärtlichste Gatte und

Vater,

Vater, dessen Haus eine stete Wohnung seliger Eintracht und einer beneidenswerthen Zufriedenheit war; wenn der Gerechte, der seine höchste Freude im Erbarmen und Wohlthun fand, der keinen als den Uebelthäter durch verdiente Strafe betrübte, und auch diesen nie mit Härte verfolgte; wenn der Patriot, den der dankbare Mitbürger auf iedem Fußtritte segnete: wenn solch ein Freund Gottes und der Menschen durch den Tod, durch einen unvermutheten und zu frühen Tod von unsrer Seite gerissen wird; so ist freylich der Schmerz groß, und wer vermag sie dann zu hemmen, die Jammerklage, und die heiße bittre Zähre, die dem Auge der gebeugten Gattin, der verwayseten Kinder, des verlaßnen Freundes, des leidenden Bürgers, des hülflosen Armen entrinnt! Wie aber, wenn dann in der beklemmten Brust ein sprachloser Kummer wühlt, und

die Thräne, die ihn erleichtern soll, vor überhäuftem Schmerze versiegt? wenn unser Freund, unser Vater und Wohlthäter, ehe er scheidet, in Leiden versinkt, deren Mitgefühl unser für ihn empfindendes Herz tiefer verwundet, als der Verlust selbst, vor welchem es zittert: in Leiden, gegen welche sich auch die härteste Empfindung empört? Er, der so gerne andere erquickte, und sich in großmüthiger Milde und Freygebigkeit mittheilte, ist von allem beraubt, was das Leben auch nur erträglich machen kann, liegt mehr als hülflos da, fühlt keine Labung mehr, zehnfach von den Schrecken des Todes gemartert, die ihn immer heftiger überfallen. Wir jammern über ihn, der nach aller Geständniß eines andern Schicksals werth war, und beklagen uns, die wir mit ihm einen großen Theil unsrer Ruhe und Zufriedenheit verlieren. Die feyerliche Stille, wo die

fromme

fromme Bewundrung der göttlichen Wege in unsre Seele wirkt, wird sehr oft durch den traurigsten Anblick unterbrochen, und der Strahl des Trostes, der unter dem Zuspruch des muthigleidenden Christen unsre Seele erhellt, bei iedem neuen Angriff des Schmerzes wie in eine schwarze Wolke verhüllt. Wir erflehen eine Stunde der Erholung für ihn, und wenn diese dahin ist, fällt die Last des Leidens mit gedoppeltem Gewichte auf uns zurück. Seine stammelnde Zunge fordert uns zur Fürbitte bey Gott auf, daß seiner Noth ein Ende werde, und unser Herz, das eigner Kummer über den zu fürchtenden Verlust niederdrückt, ist zu schwach, ihm diesen letzten unsrer Liebesdienste zu gewähren. Endlich dringt das Mitleid so tief in unsre Seele, daß wir ihn lieber verlieren, als Bedrängnisse länger erdulden wollen, die unsern Hoffnungen und Erwartungen alle Aussichten

verschlies-

verschließen. Aber, wenn er nun dahin ist, der treue Gefährte unsers Lebens, dann kommen wir, wie aus einer Betäubung eines angstvollen Traumes, zu uns zurück, und fühlen gedoppelt den Verlust, der für uns unwiederbringlich ist.

Irre ich nicht, Vornehme Anwesende, so war das die Gemüthslage, in der Sie sich bei den letzten so traurigen Schicksalen Ihres verewigten Freundes befanden, den wir ietzt zu seiner lange gewünschten Ruhe begleiten werden, des Hochedlen, Vesten und Hochweisen Herrn, Herrn **Johann Gabriel Schmidt**, Hochverdienten Rathsverwandten der Rechten Stadt, und dritten Pfahl Herrn. Sie sahen Ihn leiden, den frommen, den liebreichen, den würdigen Mann, der nach der ganzen Beystimmung Ihres Herzens das glücklichste Leben verdiente. Sie erblickten in der Nähe das

Elend

Elend und die Gefahren Ihres Geliebten, vor welchen tausende in der Ferne zagten. Sein langsam tödtender Schmerz machte auf Sie die gewaltsamsten Eindrücke, und zuletzt blieb Ihnen nichts als der Wunsch übrig, der nun erfüllt ist. Sein Andenken würde für Sie ein erneuertes Leiden seyn, wenn ich es mit voller Lebhaftigkeit rege machen sollte oder könnte. Ich vermag sie nicht zu schildern die Empfindungen, die Sie bestürmen, wenn ich auch bei dem Sarge Ihres vollendeten Freundes weniger litte, als ich wirklich leide. Ich selbst habe in Ihm, den Sie beweinen, den großmüthigsten Wohlthäter, den gütigsten Beförderer meiner Wohlfart, den zärtlichsten Vater verlohren. Nie werde ich sie vergessen die herablassende Güte, durch die Er mir so manche frohe Stunden machte, und immer werde ich auf den Ruhm stolz seyn, die Lieblinge seines Herzens unterrichtet zu haben,

die Er mir als ein Heiligthum anvertraute. Ich bin nicht sowohl dazu aufgetreten Ihren Empfindungen Nahrung, als vielmehr Linderung zu verschaffen. So hoffe ich zugleich auf eine thätige Weise einem Theile meines Auftrages ein Gnüge zu leisten, da ich Ihnen im Namen Derer, welche dieser Verlust vorzüglich beugt, den verbindlichsten Dank für Ihre Gegenwart bei dieser traurigen Feyerlichkeit abstatte. Ich könnte meinen Zweck schon dadurch erreichen, daß ich Sie mit Betrachtungen über den standhaften Muth unterhielte, mit welchem der Wohlselige die Schrecken seines Todes überstand; wenn mir nicht zugleich obläge, Sie in die Geschichte seines nachahmungswürdigen Lebens zu führen.

Der 4te September des 1729sten Jahres war der Tag, an welchem der Wohlselige gebohren wurde.

Sein

Sein Herr Vater war der Wohledle und Wohlweise Herr, Herr **Emanuel Ernst Schmidt**, Consenior eines Wohledlen und Wohlweisen Gerichts der Rechten Stadt, ein Mann, dessen untadelhafter Wandel bei allen Redlichen noch im Gedächtniß ist, und seine Frau Mutter, die Wohledle Frau, Frau **Virginia Renata**, gebohrne **Schumann**, die von mütterlicher Seite aus den uralten Familien derer **von Holten** und **von Bodecke** abstammte, Namen, die in der Geschichte unserer Vaterstadt ewig unvergeßlich bleiben werden. Ich würde die Ehre des Wohlseligen zu beleidigen glauben, wenn ich von seinen Voreltern diejenigen verschweigen wollte, die sich durch Einsicht und Rechtschaffenheit berühmt gemacht haben. Die Verdienste seines Herrn Großvaters, des Hochedlen, Vesten und Hochweisen

Herrn, Herrn **Johann Ernst Schmidt**, Hochverdienten Rathsverwandten und Kämmerherrn der Rechten Stadt, der die Hochedle Frau, Frau **Concordia Renata**, gebohrne **Dilger** zur Ehe hatte, sind uns bekannt genug, und der Ruhm seines in Gott ruhenden Herrn Aelter Vaters, des Hochedlen, Vesten und Hochweisen Herrn, Herrn **Michael Schmidt**, Hochverdienten Rathsverwandten der Rechten Stadt, an den die Hochedle Frau, Frau **Catharina**, gebohrne **Brandes** vermählt war, wird sich so lange erhalten, so lange die Tugend unter uns noch ihren bestimmten Werth haben wird.

Seine fromme Eltern, die eine christliche Erziehung für die einzige Quelle der wahren Glückseligkeit hielten, lehrten Ihn frühzeitig Gott und seine Pflicht kennen, und ihr Seegen, den Er sich durch kindliche

Unter-

Unterwürfigkeit, und durch ein stilles und liebenswürdiges Betragen erwarb, folgte Ihm durch sein ganzes Leben wohlthätig nach. Nachdem Er einige Jahre in der Marien Schule den Unterricht der würdigsten Lehrer genossen hatte, ward Er zur Erweiterung seiner Kenntnisse der öffentlichen Unterweisung eines Willenbergs, Lengnichs, Kulmus, Kühns, Sendels, Hanovs und Wernsdorfs anvertraut, Männer, deren Verdienste um unser hiesiges Gymnasium über mein Lob erhaben sind. Sein anhaltender Fleiß, seine willige Folgsamkeit, und sein einnehmendes Wesen in verfeinerten zwanglosen Sitten, zogen Ihm die Liebe und Achtung seiner Lehrer zu, die Ihn mit eben so gegründeten Hofnungen als redlichen Wünschen von sich ließen, als Er im Jahr 1750 seine Reise nach Göttingen antrat. Schon reif zu eigner Ueberlegung setzte Er sich nun den Plan vor,

dem Er auch immer getreu blieb, die vortheilhafte Gelegenheit, die sich Ihm hier darbot, so zu nutzen, daß Er einst nicht allein mit einem ruhigen Gewissen, jugendlichen Verführungen entgangen zu seyn, sondern auch mit der Ueberzeugung in sein Vaterland wieder zurükkehren könnte, die kostbare Zeit seiner Jugend wohl angewandt zu haben. Mit kluger Behutsamkeit, die eine treue Gesellschafterin wahrer Gottesfurcht zu seyn pflegt, genoß Er iedes Vergnügen, das Ihm zur Erholung nach treulich abgewarteten Geschäften zu Theil wurde, und vermied iede Gelegenheit, die Ihn der Gefahr aussetzte, den Beyfall seines eignen Herzens zu verlieren. So musten seine Unternehmungen den glücklichsten Erfolg haben, und Ihn für die Welt so brauchbar machen, als Er es zu werden wünschte. In der Rechtsgelahrtheit hörte Er den großen Boehmer, in

den

den philosophischen Wissenschaften einen Weber und Hollmann, und in der Geschichte den berühmten Achenwall. Vor andern aber mußte Er Meisters besondern Unterricht, und nähern Umgang, um sich in demienigen Theile der Gelehrsamkeit, welchem Er sich, seiner Bestimmung gemäß, vorzüglich gewidmet hatte, nicht allein Einsicht, sondern auch praktische Geschicklichkeit zu erwerben. Nach einem zweyjährigen Auffenthalt in Göttingen, in welcher Zeit Er den Harz, Cassel und andre nahe gelegene Städte in Augenschein genommen hatte, trat Er im Jahr 1752 seine weitre Reisen an, um seiner immer regen Wißbegierde Sättigung zu verschaffen, und sich mit den Sitten und Gebräuchen fremder Nationen bekannt zu machen. Er besuchte die merkwürdigsten Plätze in Niedersachsen, und kam noch in demselben Jahre nach Amsterdam. Sechs Monate,

welche

welche Er hier zubrachte, waren Ihm nicht zu viel, einen Ort näher kennen zu lernen, der dem Gelehrten und Menschenforscher so reiche Gelegenheit giebt, die gemeinnützigsten Kenntnisse zu sammeln. Im Jahr 1753 ging Er über Utrecht, Bergen op Zoom, Antwerpen und Brüssel nach Frankreich. Nachdem Er Paris in einigen Monaten nicht nur nach der äußern Annehmlichkeit, sondern auch nach seiner innern Verfassung kennen gelernt, und den Ihm freyen Zutritt zu den dortigen Gelehrten genutzt hatte, so nahm Er seinen Weg durch die südlichen Provinzen Frankreichs, und kehrte im Jahr 1754 mit mehrerer Erfahrung wieder in die Hauptstadt dieses Königreichs zurück. Hieselbst brachte Er abermals einige Monate zu, und reisete hernach über Ulm, Manheim, Frankfurt, Leipzig, Dresden, Prag, Wien und Breslau nach Warschau, wo Er die Verfas-

sung

sung des Polnischen Hofes studirte, deren nähere Kenntniß für ein künftiges Mitglied unsers Staats in aller Betrachtung vortheilhaft ist. Und da auch diese Absicht erreicht war, so traf Er endlich im Jahr 1754 den 23. Octob. zur Freude seiner Verehrungswürdigen Eltern in seine Vaterstadt ein.

Der gute Ruf, mit dem Er zurück gekommen war, und dem auch der erwünschteste Erfolg entsprach, bewog die Väter unsrer Stadt, Ihm zum Beweise ihrer belohnenden Zuneigung sogleich im Jahr 1755 das Amt eines Vorstehers zu St. Salvator zu übertragen, und Ihn drey Jahre darauf zum Vorsteher an der Marien Capelle zu ernennen, in welchen Aemtern Er nicht nur Treue und Geschäftigkeit, sondern auch Klugheit und Einsicht bewies. Diese Klugheit und Treue machten Ihn bald in den Augen seiner Obern werth genug,

Ihm wichtigere Veranlassungen zu geben, wo Er nach dem Triebe, der Ihn beseelte, reichlicher Gutes wirken konnte. Im Jahr 1760 ward Er zum Mitgliede des löblichen hohen Quartiers, und nach Verlauf von fünf Jahren zum Mitgliede Eines Wohledlen und Wohlweisen Gerichts der Rechten Stadt erwählt. Seinem einmaligen Triebe getreu, der Ihn in allen Verhältnissen und Verbindungen seines Amts belebte, übte Er auch hier Gerechtigkeit und Menschenliebe aus, war nachgebend, wo Er es seyn konnte, und strenge, wo Er es seyn muste. Aber eben dieser sein redlicher Eifer für Gottes Ehre, und für das allgemeine Beste bahnten Ihm auch in einigen Jahren den Weg zu der Würde eines Vaters unsrer Vaterstadt, zu welcher Er im Jahr 1776 erhoben wurde, einem Posten, wo Er völlige Sättigung für seine Begierde zum Wohlthun, und die

häufig-

häufigsten Veranlassungen fand, Gott in dieser Tugend ähnlich zu werden. Das richterliche Amt führte Er im Jahr 1779 zur höchsten Zufriedenheit seiner Mitbürger, und ward im abgewichnen Jahre Pfahl Herr und Präses bei der Accise und dem Zuchthause, wo Er eben sowohl durch Gelindigkeit und sanftre Vorstellung, als durch strenge Befolgung der Gesetze die Unglücklichen zu ihrer Pflicht zurück zu bringen bemüht war.

Doch sie sind zu bekannt und zu allgemein gepriesen die treuen Dienste, die Er unserm Staate geleistet, und zu unvergeßlich die wohlthätigen Mitwirkungen, durch welche Er das Glück seiner Nebenmenschen so eifrig befördert hat, als daß mein geringes Lob seinem ewig bleibenden Ruhme einigen Zusatz geben könnte. Lassen Sie uns vielmehr einige Augenblicke auf die häuslichen Angelegenheiten und Schicksale des Wohlseligen ver-

wenden, die, von ihrer angenehmen und unangenehmen Seite betrachtet, für Sie, Vornehme Trauerversammlung, in ihrer gegenwärtigen Gemüthsverfassung gewiß die auffallendsten sind. Im Jahr 1757 verlobte Er sich mit der Hochedlen und Tugendreichen Jungfer Eleonora Concordia, des Weiland Hochedlen, Gestrengen, Vesten und Hochweisen Herrn, Herrn Heinrich Zerneckе, damaligen Conseniors eines Wohledlen und Wohlweisen Gerichts der Rechten Stadt, nachmals Hochverdienten Bürgermeisters, ältesten Jungfer Tochter. Je rechtschaffener und liebenswürdiger Sie selbst war, die Er sich zur Gefährtin seines Lebens erkohr, ie dauerhafter muste das Glück und die Zufriedenheit seyn, die Er in dieser wohlgewählten Verbindung genoß; und um so viel süßer schmeckte Er die Vaterfreuden, da Gott Ihn mit einer zahlreichen und hofnungsvollen Nachkommenschaft segnete.

Zwar

Zwar waren für Ihn diese sanften, und mit dem frommen Gatten und Vater fühlbare Freuden nach Gottes weisem Verhängnisse mit bitterm Kummer untermischt, indem Ihm ein frühzeitiger und zum Theil plötzlicher Tod vier seiner geliebten Kinder dahin riß; aber Er litte diesen Schmerz mit stiller Ergebung in die göttlichen Wege und Führungen, und Gott belohnte Ihn mit bleibendem Troste, da Er zu der vornehmsten seiner häuslichen Sorgen, zur Erziehung seiner noch übrigen Lieblinge, ein erwünschtes Gedeyen gab. Vier Söhne und eine Tochter wuchsen unter der sorgfältigen Pflege eines so guten Vaters als edle Pflanzen, Gott und der Tugend geweiht, durch Religion und Wissenschaften genährt, und durch gute Sitten verfeinert, glücklich heran, und gaben dem, der sie bildete, Hofnungen von sich, deren Erfüllung nicht mehr ferne war. Den ältesten seiner würdigen

Söhne konnte Er schon im Jahr 1779 der hohen Schule in Leipzig anvertrauen, und sahe ihn bereits nach wohl angewandten Vorbereitungs-Jahren dem Ziele seiner Bestimmung sich nähern. Nicht geringer war die Theilnehmung des Wohlseligen an den übrigen Veränderungen seines vornehmen Geschlechts. So schätzbar für Ihn das Leben seiner Theuren Eltern seyn muste, welches Gott, seinen Wünschen gemäß, so lange fristete, daß Sie Zeugen von dem schon gegründeten Glücke ihres Sohnes seyn konnten; so schmerzlich war Ihm ihr Verlust, den Ihn im Jahr 1759 der Tod seines Herrn Vaters, und zwölf Jahre darauf der Abschied seiner Verehrungswürdigen Frau Mutter empfinden ließ. Dazu kam in eben diesen Jahren der Hintritt seiner geliebtesten Herren Onkel, und seines Hochverdienten Herrn Schwiegervaters, der zur allgemeinen Betrübniß unsrer Stadt im Jahr 1775

die

die Welt verließ. Aber alle diese Leiden ertrug der Wohlselige mit einer mehr als männlichen, mit einer christlichen Standhaftigkeit, und vertröstete sich immer auf ein beßres Leben, wo keine Veränderung und Abwechslung Statt haben wird.

Und so rückte das Leben Ihres nun vollendeten Freundes, Hochansehnliche Trauerversammlung, unter erwünschten und widrigen Verhängnissen dem Augenblicke näher, der für Ihn und für uns entscheidend war. Schon seit dem Anfange des Sommers hatte der Wohlselige einige Engbrüstigkeit verspührt, die in der Nacht zum dritten August in ein convulsivisches Asthma ausartete, und durch wiederholte Angriffe seine Kräfte erschöpfte. Zwar schien in der Zwischenzeit seine Gesundheit nicht völlig verletzt, und die angewandten Mittel nicht ohne Wirkung zu seyn; allein acht Tage vor seinem Ende

nahm

nahm die Krankheit heftiger zu, das Fieber wurde stärker, und eine lange anhaltende Herzens Angst stieg endlich so hoch, daß der Wunsch einer baldigen Auflösung für uns Pflicht ward, welcher auch den 15. December in seine Erfüllung ging. Unbegreiflich sind Gottes Gerichte und unerforschlich seine Wege, und wenn sie uns ie dunkel geschienen haben, so ist es itzt, da wir über die letzten Schicksale unsers verewigten Freundes nachdenken. Ein Mann, der von scheinbar fester Leibes Beschaffenheit war, und von Jugend auf eine so regelmäßige Lebens Ordnung beobachtet hatte; der ganz für die Welt lebte, und tausende noch glücklich hätte machen können, muß mit den schmerzhaftesten Empfindungen kämpfen, ehe Er dahin scheidet. Selbst die bewährtesten Aerzte, die ein vieljähriger Anblick des menschlichen Elendes fest und ausdauernd gemacht, weinen um Ihn, und an ihren Klagen nimmt

die

die ganze Stadt Theil, die in der marternden Ungewißheit ist, ob sie den Tod oder das Leben für Ihn erflehen soll. Die Seinigen, seine zärtlichste Gattin und Kinder, die ohne Ihn kein Glück dieser Erde kannten, lagern sich um sein Bette her, und Er, der ihre Thränen sieht, und ihr Wehklagen hört, der sich den Kummer seines in der Ferne iammernden Sohnes denkt, dessen weichgeschaffne Seele unter den traurigsten Vorstellungen erliegt, fühlt zehnfach die Leiden des Todes — und entschläft.

Nun fließt unsre Thräne freyer — da wir nicht mehr Ihn, den leidenden Vater, den liebreichen Wohlthäter schmachtend im Todeskampfe beiammern; da wir im Gefühl unsers Verlustes uns selbst und unsre Mitbrüder beweinen. So blickt mit starrem Auge der Freund seinem Geliebtesten nach, der zur Wanderschaft fertig die ihn beglücken soll, itzt ihm den letzten Kuß gab, und

sich aus seinen Umarmungen wandt: lange stand er, überwältigt vom Schmerze des Abschiedes, thränenlos da, bis der Scheidende vor seinen Blicken verschwindet: einsam kehrt er in seine Hütte zurück, denkt nun seinen ganzen Verlust, fühlt lebhafter als iemals seinen Vertrauten, segnet sein Andenken, und weint — und fühlt Linderung in der wallenden Brust. Er war zu groß, der Fromme, der Gerechte, der Gute, den uns der Tod nahm, durch Religion und Verdienste zu groß, in Gottes Augen zu werth, und ist nach seiner Vollendung zu glücklich, als daß wir unser Mitleid über Ihn länger nähren sollten, über Ihn, der zu der seligsten Belohnung eines so wohl geführten Lebens einging, und nunmehro Gott von Angesicht zu Angesicht schaut.

Ich glaube daher einer nothwendigen Pflicht nachzukommen, Vornehme Trauerversammlung, wenn

ich die noch übrigen Augenblicke dazu anwende, das liebenswürdige Bild Ihres verewigten Freundes durch eine nähere Darstellung seiner vortreflichen Eigenschaften in Ihre Seele zurück zu rufen, und dadurch, so viel ich vermag, zu Ihrer und meiner eignen Beruhigung beyzutragen. Innige Ehrfurcht vor Gott und unsrer heiligen Religion war der Hauptzug seines edlen Characters, in welchem sich alles vereinigte, was nach dem strengsten Urtheile der Wahrheit von der Güte seines Herzens gesagt werden kann. Nie können die Zeugnisse guter und schlechter Menschen über den Werth eines Verstorbenen einstimmiger seyn, als dieser Nachruhm des Wohlseligen in dem Munde aller unsrer Mitbürger ist, und ungezweifelt bei der späten Nachwelt bleiben wird. Seine Gottesfurcht war die Quelle aller der guten Gesinnungen, die Ihn so ehrwürdig unter seinen Mitbürgern, so liebenswerth im

Umgange mit seinen Freunden, so wohlthätig gegen alle seine Nebenmenschen machten: sie war die Triebfeder aller seiner Unternehmungen, davon Ihm keine zu schwer und lästig ward, wenn sein Gewissen Ihm sagte, daß Gott sie fordere. Sie war es, die Ihn in der Verwaltung seiner wichtigen Aemter belebte, Ihn in seinen Entschließungen und Urtheilen leitete, bei welchen er keine Absichten, keine Bewegungsgründe kannte oder annahm, die nicht mit Gottes Geboten auf das strengste übereinstimmten. Sie war es, die Ihn so freymüthig, so standhaft und unwandelbar in der Vertheidigung der gerechten Sache erhielt, und nach gelungner Ausführung Ihm die süße Zufriedenheit und Seelenruhe gewährte, die auf seiner offnen Stirne und aus seinem liebreichen Auge lachte. Sie die Furcht vor dem Gott seiner Väter, dem Er von Jugend auf nach dem Beyspiele seiner frommen Ahnen gedient

hatte,

hatte, war sein Adel, sein Ruhm und seine höchste Ehre, nach welcher Er lebenslang strebte, und die Ihn gegen alle äußre Hoheit und Würde, die Ihn umgab, und seiner noch wartete, so kalt, so gleichgültig machte.

Gott von ganzer Seelen fürchten, und nach seinem Wohlgefallen über alles auf Erden streben, war auch sein Grundsatz, den Er in seinen häuslichen Verbindungen mit unverrückter Gleichförmigkeit befolgte, und unterstützt von der mütterlichen Sorgfalt einer eben so frommen Gattin, seinen guten Kindern tief einprägte. Zufolge dieses seines Grundsatzes schränkte Er seinen gesellschaftlichen Umgang in den Cirkel weniger, ächter und bewährter Freunde ein, um sich bei vielfachen Berufsgeschäften durch mehrere Zerstreuungen die kostbare Gelegenheit nicht zu benehmen, den Pflichten eines gewissenhaften Hausvaters Genügen zu thun. Ich muß hier schweigen, denn mein Herz ist zu voll, und

mein Mund nicht beredt genug, die seligen Verfassungen dieser von Gott gesegneten Familie würdig zu beschreiben, von welchen ich Zeuge war: Die himmlische Eintracht, die liebreiche Sorgfalt eines so redlichen Vaters und einer so zärtlichen Mutter, die als Schutzengel Gottes unter den Ihrigen wandelten, ieder Gefährlichkeit oder Verführung der Unerfahrnen mit unermüdeter Besorgniß vorbeugten, und den Saamen zu gottgefälligen Tugenden reichlich ausstreuten, der lange nach Ihnen noch Frucht bringen wird. Die Thränen dieser Verwayseten, welche sie itzt in den Schooß ihrer klagenden Mutter ausschütten, werden kräftigere Lobredner dieses guten Vaters seyn: wie das innere Zeugniß Ihrer Empfindungen, Hochansehnliche Trauerversammlung, mich alles fernern Lobes überhebt, welches der Wohlselige durch sein sanftes, gefälliges, dienstfertiges Wesen, durch seine Nachsicht und Behutsamkeit in der

Beur-

Beurtheilung andrer, durch seine bewährte Treue, als Freund und Gesellschafter verdiente.

So Gott ergeben und immer bestrebt, ihm gefällig zu werden, zeigte sich unser entschlafener Vater bei allen Schicksalen seines Lebens. Mit Gott zufrieden, und immer auf ihn gerichtet im Geiste, durchlebte Er gute und widrige Tage; überhob Sich nie seines Glücks; war geduldig im Leiden, und stark in der Hofnung; denn die den Herren fürchten, haben große Kraft. Diese Kraft Gottes stärkte Ihn auch mächtig in der letzten Noth, und führte endlich den wohlbewährten Geist zur Belohnung eines treuen Kampfes ein.

Und der Mann sollte zu beiammern seyn, der schon hier, so lang Er unter uns wallte, der Vertraute Gottes war, schon hier seinen Wandel im Himmel hatte, und sich über alle Bedrängnisse dieser Zeit, über alle Klagen der

Sterb-

Sterblichen muthig zu dem Gott empor schwang, den Er nun im hellern Lichte sieht? Nein, unsre Klage über Ihn verwandle sich in Dankbarkeit, und in dringendes Gebet für die Edlen und Guten, welche der göttlichen Tröstungen über diesen großen Verlust vor andern bedürfen, daß der Seegen des besten **Gatten** und **Vaters** und **Freundes** vielfältig über Sie komme, Ihr Leben so beglückt von Gott wie das seinige, Ihr Abschied von dieser leidensvollen Erde durch Glauben und Hofnung so selig sey, wie sein Abschied war.

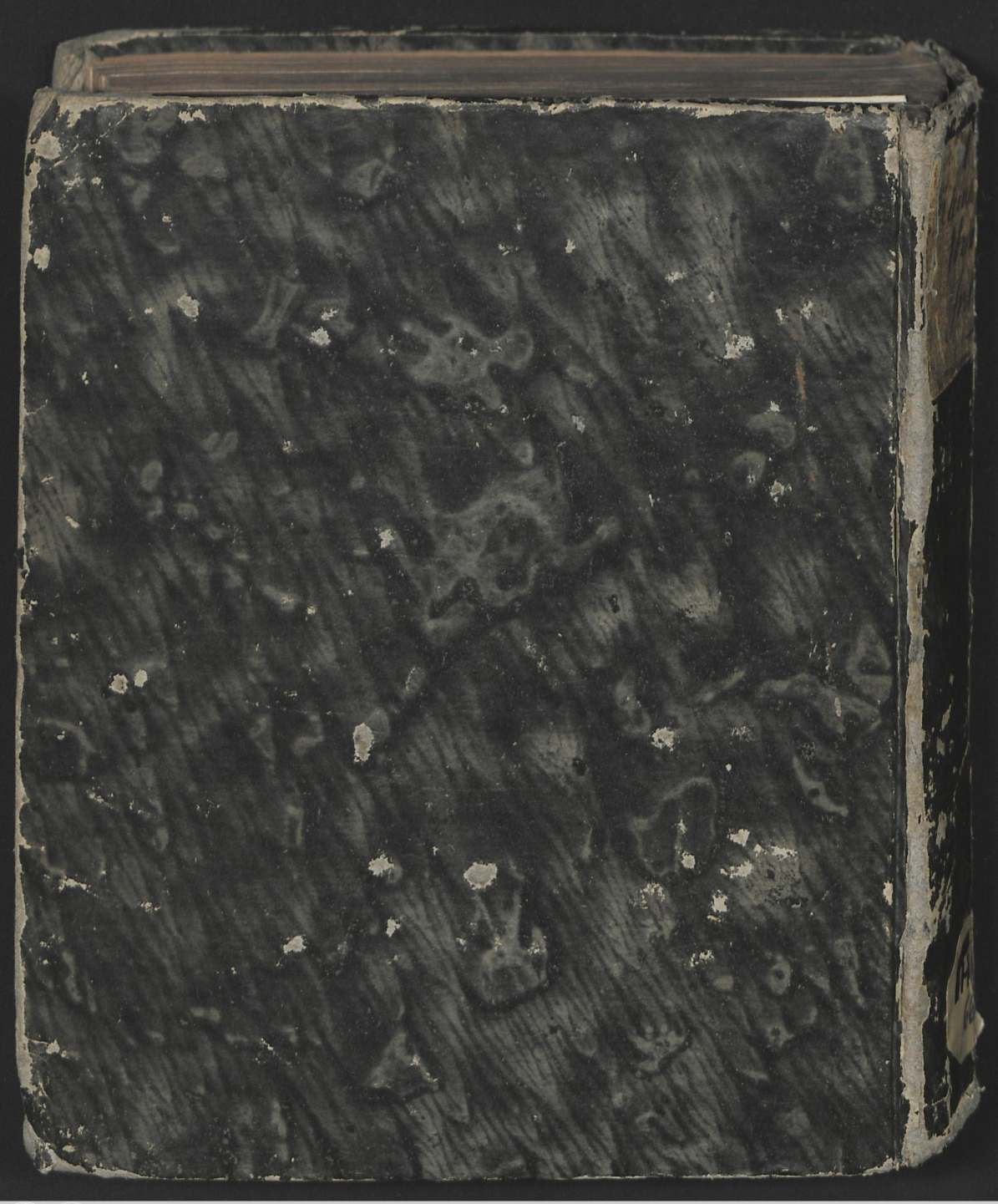
Hb 663.
8°

ULB Halle 3
003 007 421

nur 1+3

VD17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-506639-p0037-7



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-506639-p0038-3

12.

auerrede,

em Sarge

des

n und Hochweisen Herrn,

Herrn

n Gabriel

hmidt,

Hochverdienten

en der Rechten Stadt

ten Pfahl Herrn

3. Januar 1782

m.

er vornehmen

persammlung

gehalten

von

el Theodor Grade,

R. M. C.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres
Inches